

Aus dem Hamburgischen Museum für Völkerkunde.

## Völkerkundliche Filmdokumente aus der Südsee aus den Jahren 1908—1910.

Von Dr. H. TISCHNER, Hamburg.

(Mit 3 Textabbildungen).

Die Hamburgische Südsee-Expedition wurde in den Jahren 1908—1910 von der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung zur Erforschung der völkerkundlichen Verhältnisse Mikronesiens und Melanesiens (Bismarck-Archipel) entsandt. Die Teilnehmer setzten sich aus einem Stabe von Fachgelehrten zusammen, denen ein eigenes Schiff zur Verfügung stand. Im ersten Jahre<sup>1)</sup> der Expedition wurden die Admiralitäts-Inseln, St. Matthias, Tench, Neupommern, Teile Kaiser-Wilhelm-Lands mit dem Sepik, im zweiten Jahr<sup>2)</sup> die Karolinen und Marshall-Inseln erforscht. Die wissenschaftlichen Ergebnisse sind in einer rund 30 Bände umfassenden Veröffentlichungsreihe<sup>3)</sup> niedergelegt.

Bezüglich des technisch schlechten Zustandes des Filmes ist zu berücksichtigen, daß einmal die Aufnahmen aus den Anfangs-

1) Unter Leitung von Prof. Dr. F. FÜLLEBORN.

2) Unter Leitung von Prof. Dr. A. KRÄMER.

3) Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung und Deutsche Forschungsgemeinschaft: Ergebnisse der Südsee-Expedition 1908—1910. Herausgegeben von Prof. Dr. G. THILENIUS. Mit folgenden Bänden: RECHE, O.: Der Kaiserin-Augusta-Fluß. Hamburg 1913. — NEVERMANN, H.: St. Matthias-Gruppe. Hbg. 1933. — NEVERMANN, H.: Admiralitäts-Inseln. Hbg. 1934. — HAMBRUCH, P.: Nauru. 2 Bde. Hbg. 1914, 15. — MÜLLER-WISMAR, W.: Yap. 2 Bde. Hbg. 1917, 18. — KRÄMER, A.: Palau. 5 Bde. Hbg. 1917—29. — SARFERT, E.: Kusae. 2 Bde. Hbg. 1919, 20. — KRÄMER, A.: Truk. Hbg. 1935. — KRÄMER, A. / DAMM, H.: Inseln um Truk. 2 Bde. Hbg. 1935. — HAMBRUCH, P.: Ponape. 3 Bde. 1932, 36. — EILERS, A.: Inseln um Ponape. Hbg. 1934. — EILERS, A.: Westkarolinen. 2 Bde. Hbg. 1936. — KRÄMER, A. und H. DAMM: Zentralkarolinen. 2 Bde. Hbg. 1936, 38. — KRÄMER, A. und H. NEVERMANN: Ralik-Ratak. Hbg. 1938. — SARFERT, E. und H. DAMM: Luangia und Nukumanu. 2 Bde. Hbg. 1929, 31.

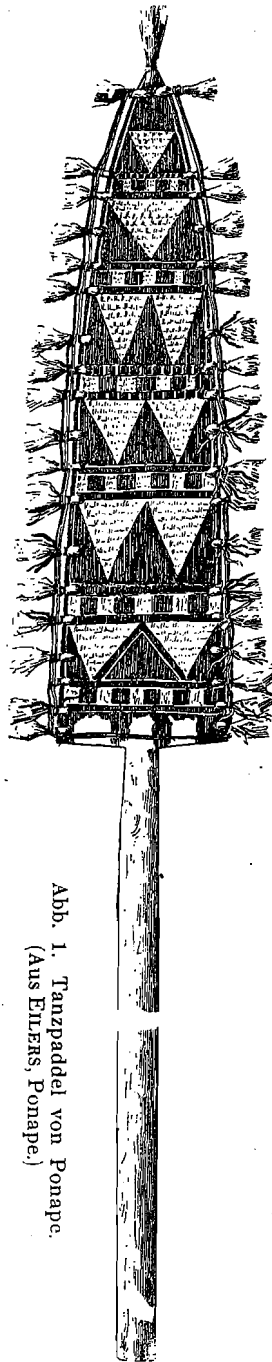


Abb. 1. Tanzpaddel von Ponape.  
(Aus EILERS, Ponape.)

jahren der Kinematographie stammen und zum anderen in den Tropen unter sehr ungünstigen Bedingungen gemacht wurden. Da aber infolge des inzwischen eingetretenen Verfalls der alten Kulturen eine Wiederholung größtenteils nicht möglich ist, kommt dem Film trotzdem ein hoher wissenschaftlicher Wert zu, der seine Veröffentlichung rechtfertigen dürfte.

*Paddeltanz auf Ponape (Karolinen).*

Das Volk dieser hohen Insel in den Ost-Karolinen ist außergewöhnlich tanz- und musikliebend. Unter den zahlreichen Tänzen nimmt der Paddeltanz eine bevorzugte Stellung ein, da er seiner ganzen Art nach sehr eigentümlich ist und insofern zu den Ausnahmen gehört, als an ihm gleichzeitig Männer und Frauen teilnehmen. Der Paddeltanz ist ein feierlicher, alter Tanz, der nur bei bedeutenden Anlässen aufgeführt wurde, wie der Einweihung eines neu erbauten Bootes, das dem Häuptling übergeben werden sollte. Es wurde hierfür eine besondere stufenförmige Tanzbühne errichtet, auf der sich die Tänzer in Reihen hintereinander aufstellten und zu einem begleitenden Gesang die Tanzpaddel mit großer Geschicklichkeit in genauem Rythmus aneinander-schlugen. Die aus dem Holz des Brotfruchtbaumes hergestellten Paddel waren auf beiden Seiten in den mannigfaltigsten Mustern geschnitzt, mit Kalk und Ruß bemalt und durch Troddeln aus Hibiskus-Bast in den Randlöchern verziert; sie wurden so hoch geschätzt, daß sie dem Toten oft mit ins Grab gegeben wurden.

*Maskentanz auf den Mortlock-Inseln.*

Die südöstlich von Truk in den Zentral-Karolinen gelegenen Mortlock-Inseln bilden die einzige mikronesische Inselgruppe, auf der Tanzmasken vorkommen. Sowohl die geographische Lage der Gruppe zu Melanesien als auch typologische Ähnlichkeiten zu gewissen Masken von Neu-Mecklenburg, wo das Maskenwesen außerordentlich entwickelt ist, machen es wahrscheinlich, daß hier melanesischer Einfluß vorliegt.

Die Mortlock-Masken sind aus leichtem Holz geschnitzt und mit Kalk und Ruß weiß und schwarz bemalt. Als besonderes Tanzgerät halten die Maskentänzer noch einen Stab in den Händen. Der Tanz wird immer ausschließlich von den Männern ausgeführt. Ursprünglich sollte der Maskentanz der Abwehr der Windgefahr dienen — die Inseln liegen innerhalb des Taifungebietes — und damit dem Schutze der Brotfruchtbäume, die neben der Kokospalme das Hauptnahrungsmittel der Insulaner bildet. Es lag dem Tanze also ein tieferer religiöser Sinn zugrunde, worauf auch schon die Bezeichnung „tapuanu“ für die Maske hinweist, was soviel wie „Heiliger Geist“ bedeutet. In neuerer Zeit ist den Eingeborenen die alte Bedeutung schon verlorengegangen und sie geben an, die Tänze wären nur aufgeführt, um den Frauen zu gefallen. Heute gehört der Maskentanz der Vergangenheit an.



Abb. 2. Tanzmaske von den Mortlock-Inseln.  
(Aus KRÄMER, Inseln um Truk.)  
Original im Mus. f. Völkerkunde, Hamburg.

*Stabanz auf den Mortlock-Inseln (Zentral-Karolinen).*

*Tänze auf Truk (Zentral-Karolinen):*

- a) Sitz- und Bauchtanz, b) Sitztanz, c) Stehtanz.

*Trommeltanz von Mövehafen (Neu-Pommern).*

*Speertanz von Neu-Pommern (Bismarck-Archipel).*

Spezielles, wie z. B. die Bedeutung der angeführten Tanzszenen, ist kaum bekannt, dagegen ist manches Allgemeingültige zu

sagen, weswegen hier die obigen Tanzaufnahmen zusammengefaßt werden sollen.

Sind alle Naturvölker in mehr oder weniger ausgeprägtem Maße fanatische Tänzer, so nehmen darunter alle Südsee-Insulaner gewiß nicht die letzte Stelle ein. Das Tanzen liegt ihnen im Blute und keine Gelegenheit dazu lassen sie ungenutzt vorübergehen. Man kann sagen, daß die Feste, die immer mit Tänzen verbunden sind, die ersehnten freudigen Höhepunkte in ihrem Leben darstellen. Schon kleine Kinder lernen halb im Spiel beim Zuschauen durch Nachahmen die Tanzbewegungen und Melodien. Schon lange bevor das Fest selbst stattfindet, werden die Vorbereitungen getroffen, die Tänze und Lieder unermüdlich einstudiert und oft Wochen, ja Monate lang Vorräte aufgespeichert, die man sich vom täglichen Essen abspart, um dann, wenn der große Tag gekommen, ordentlich schwelgen zu können. Solch ein Tanzfest, dem irgendein besonderer Anlaß zugrunde liegt, ist meist nicht nur lokaler Art, sondern Sache ganzer Gegenden; von weit her kommen die Bewohner befreundeter Dörfer oder Inseln, die später die Einladung erwidern, und wir hören, daß z. B. an einem Tanzfest eines Stammes im Innern Neuguineas 500—800 Schweine geschlachtet wurden. Aber das sind Ausnahmen selbst für melanesische Begriffe; die Bewohner der armseligen Koralleninseln Mikronesiens können sich derartigen Luxus nicht leisten.

Zum Tanz schmückt man sich besonders reich mit Blumen, Federn, Kopfputzen, Schmuckstücken aller Art und reibt den Körper mit Öl oder dem aus der Wurzel von *Curcuma longa* gewonnenen orangegelben, „reng“ genannten, Pulver ein.

Im Gegensatz zu unseren Tänzen werden die der Eingeborenen fast durchweg nach Geschlechtern getrennt aufgeführt; und die Tänze finden mit Vorliebe in hellen Vollmondnächten statt.

Als taktangebendes Begleitinstrument ist vor allem die mit Haut vom Haifischmagen oder Eidechsenhaut bespannte sanduhrförmige Tanztrommel beliebt, die die Tänzer in Melanesien, wie unser Film zeigt, zwischen den Beinen halten.

Über die Bedeutung der unzähligen verschiedenen Tänze sind wir, wie gesagt, meist sehr ungenügend unterrichtet, nur die

wenigsten sind in dieser Hinsicht klar erkenntlich, so der Speertanz, bei dem die Krieger mit der Waffe zustoßend, vorgehend und zurückweichend Scheingefechte ausführen. Der Stabanz findet zu Ehren gewisser Geister statt, und die Kunst besteht darin, die Stäbe in genauem Rhythmus zu bewegen und an den des Tanzpartners zu schlagen.

In den meisten Fällen hat jeder Tanz einen Vortänzer, der kommandiert und die Tänzer anfeuert.

#### *Töpferei in Ost-Neuguinea.*

#### *Töpferei auf den Admiralitäts-Inseln (Bismarck-Archipel).*

In ganz Polynesien und ganz Zentral- und Ost-Mikronesien ist die Töpferei als einheimische Technik unbekannt, also dem weitaus größten Teil der Südsee. An Stelle der Tongefäße treten hier Holzschalen, große Seeschneckenschalen (besonders Cassisarten), Bambusrohre, Kokosnüsse und dergleichen. Einerseits besteht hier infolge der Sitte des Dünstens der Speisen im sog. Erdofen auf heißen Steinen kein großes Verlangen nach irdenem Geschirr, zum anderen macht die geologische Beschaffenheit vieler Inselgruppen, z. B. aller Koralleninseln, durch das völlige Fehlen des Rohmaterials jede Töpferei von vornherein unmöglich. Schon hieraus wird demnach klar, daß es ein grober Trugschluß wäre, wollte man auf Grund des Vorkommens oder Fehlens dieses Kulturgutes ein Urteil über die Höhe der betreffenden Kulturen fällen.

Dagegen steht die Töpferei in Melanesien in hoher Blüte, und keramische Erzeugnisse sind mit Ausnahme des eigentlichen Innern und Südens von Neuguinea, von Neu-Pommern, Neu-Mecklenburg, der mittleren und südlichen Salomo-Inseln, sowie der Sta-Cruz-Gruppe nahezu überall anzutreffen, wenn sie auch nicht an allen diesen Punkten selbst hergestellt werden; vielmehr gibt es ausgesprochene Industrie-Zentren, deren Erzeugnisse eins der bedeutendsten Handelsobjekte bilden und weit hin, teils sogar bis 200 km über See, verhandelt werden.

Die Töpferei ist überall in der Südsee Frauenarbeit. Wenn wir hier von gewissen, seltenen Abarten der Technik absehen, können wir zwei Hauptmethoden beobachten: die sog. Spiral-

wulsttechnik und die Treibtechnik. Bei ersterer wird der Ton, wie der Name schon andeutet, in spiralg, vom Mittelpunkt des Gefäßbodens aus, gelegten Wülsten aufgebaut und schließlich die dadurch entstandenen Rillen verstrichen und durch Klopfen oder Streichen eine einheitlich dicke Tonwand erzielt. Die zweite Methode, die Treibtechnik, sehen wir in unserm Film, hierbei wird der zuvor auf einem Brett gehörig durchgeknetete Tonklumpen, nachdem er durch Zusatz von Wasser, das meist in einer Kokoskalebasse danebensteht, die richtige Konsistenz hat, an einer Stelle durch Eindrücken mit der Hand etwas ausgehöhlt und dann solange von innen und außen mit Steinen und Holzbrettchen gedrückt bis das dadurch allmählich entstehende Gefäß die gewünschte Form bekommen hat. Unsere Töpferscheibe ist unbekannt, doch kann man als ihre Vorstufe eine zuweilen benutzte halbe Kokosnußschale betrachten, die dem Gefäß als Unterlage dient. Echte Glasur ist nirgends in der Südsee angetroffen, der Glanz der Fiji-Keramik rührt von einem Harzüberzug her, den man in heißem Zustand aufstreicht. Primitive Tonware ist immer sehr zerbrechlich, da mit dem Brennverfahren an offener Luft nur verhältnismäßig niedrige Temperaturen erzielt werden.

#### *Feuerbereitung auf den Admiralitäts-Inseln (Bismarck-Archipel).*

Der Eingeborene kommt selten in die Verlegenheit, Feuer auf künstliche Weise herstellen zu müssen. Sollte ihm einmal das Feuer ausgegangen sein, so holt er sich einen Brand vom ersten besten Nachbarn und auch auf Reisen zu Wasser und zu Lande sorgt er durch mitgenommenen, glimmenden Zunder und dergleichen dafür, daß er sich der Mühe und nicht geringen Anstrengung nicht zu unterziehen braucht.

Man unterscheidet an primitiven Feuererzeugungsmethoden das Feuerschlagen, Feuerbohren und Feuerreiben, wobei unter letzterem sowohl das Feuersägen wie -pflügen zusammengefaßt wird.

Auf den Admiralitäts-Inseln im Bismarck-Archipel ist das Feuerpflügen im Gebrauch. Es besteht darin, daß man in einer Rinne eines am Boden liegenden Holzstückes einen anderen

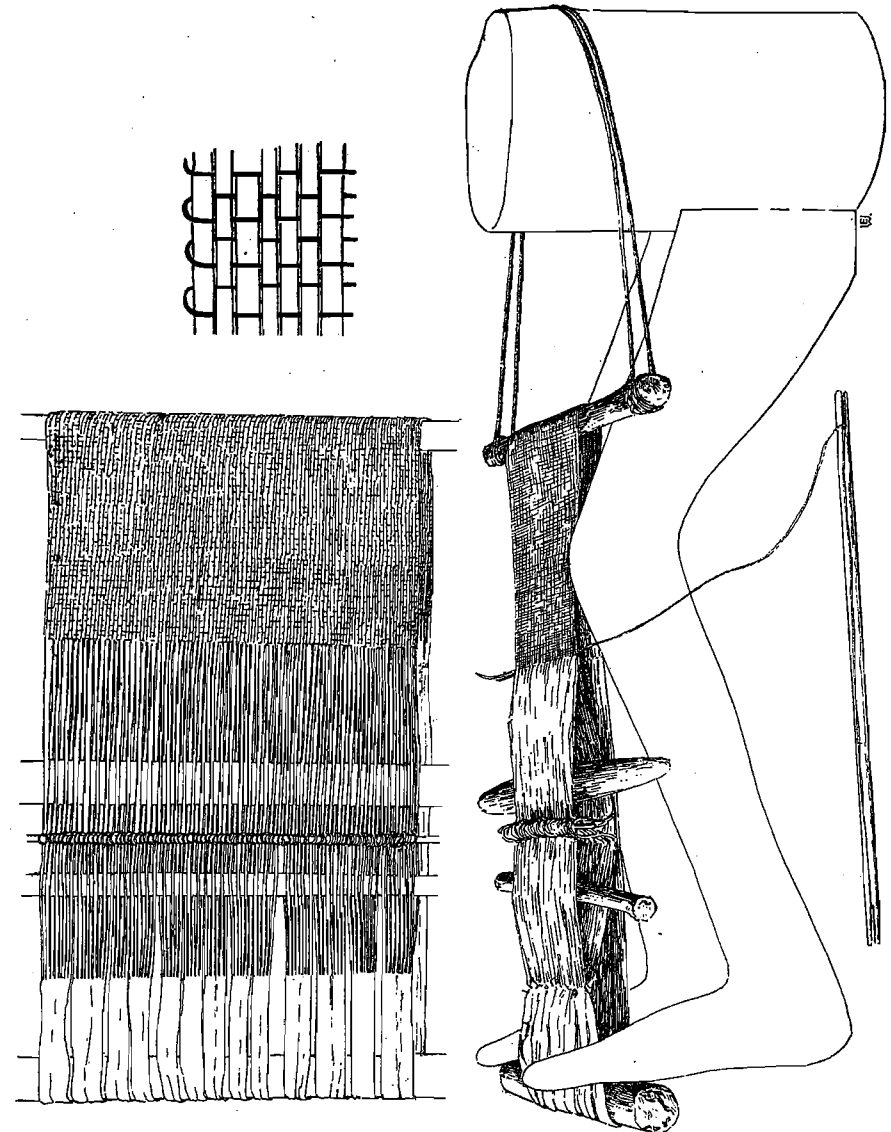


Abb. 3. Webapparat von St. Matthias, Bismarck-Archipel. (Aus NEVERMANN, St. Matthias.)  
Original im Mus. f. Völkerkunde, Hamburg.

Holzstab mit der Spitze parallel zur Unterlage schnell hin- und herschiebt, so daß das feine Holzmehl durch die entstehende Hitze anfängt, zu glimmen, worauf man es durch vorsichtiges Anblasen zur Flamme entfacht. Daß die beiden Hölzer aus verschieden hartem Holz bestehen müssen, ist eine verbreitete, aber irriige Ansicht. Der ganze Vorgang kann in wenigen Minuten beendet sein, mißglückt aber häufig auch ganz. Bei dem im Prinzip ähnlichen Feuersägen wird der „sägende“ Stab nicht parallel, sondern quer über den liegenden hin- und herbewegt.

*Weberei auf St. Matthias (Bismarck-Archipel).*

Im allgemeinen ist Melanesien die Weberei unbekannt geblieben. Die kleine St. Matthias-Gruppe nordöstlich von Neu-Mecklenburg gehört zu den wenigen Randgebieten Melanesiens, bis zu denen die Webtechnik auf ihrem Zuge von Indonesien aus über die Karolinen vorgedrungen ist. Wie überall, mit Ausnahme von der Insel Kapingamarangi in den Zentral-Karolinen, ist auch auf St. Matthias die Weberei Frauenarbeit. Das Material liefern Bananen- und Pandanusfasern. Der Schußfaden ist immer einfarbig und naturfarben, die Kette setzt sich dagegen meist aus verschiedenfarbigen Kettfadengruppen zusammen. Der Webapparat besteht im allgemeinen aus dem Brustbaum, den die Weberin an einem Gürtel mit dem Körper hält, dem mit ihren Füßen gehaltenen Kettbaum, dem Trennstab, Kreuzstab, Litzenstab, dem Schützen und dem Schwert, doch kommen gewisse Abweichungen vor, so fehlt z. B. bei der Weberei mit Pandanusblattfasern der Kreuzstab.

(Eingegangen am 7. 12. 1939)